

Auf dem Todesmarsch vom Hund eines SS-Schergen gebissen – der lange Leidensweg des Stanislaw Majchrzak (1919-2016)

*Geschichte wird mittelbar am Schulzentrum Schömburg durch den Zeitzeugensohn Wieslaw Majchrzak (*1947)*

Um die Einzelschicksale der Zeitzeugen der einstigen 7 „Wüste“-Lager zwischen Rottweil und Balingen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, machen sich alljährlich die letzten Überlebenden der Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus und deren Angehörige aus Polen und anderen damals besetzten europäischen Ländern auf den langen Weg ins Obere Schlichemtal. Ab 1944 schufteten dort, unter SS-Bewachung, mehr als 11000 Zwangsarbeiter für den wahnwitzigen Plan des Rüstungsministeriums, Öl aus Posidonienschiefer zu gewinnen, aufgrund der Treibstoffknappheit der letzten Kriegsjahre, insbesondere hervorgerufen durch den Verlust der zuvor eroberten russischen Ölfelder seit Anfang 1944. Einen hohen Blutzoll für minderwertiges Öl, das man angesichts des unsäglichen Leids im Zusammenhang mit der Verschmelzung des ölhaltigen Gesteins als „Blutöl“ bezeichnen könnte, zahlten dabei die damaligen Häftlinge der „Wüste“-Lager. Ihre Zahl war einst Legion, doch die Zeit hat ihre Reihen stark gelichtet; dennoch wird ihr Schicksal durch ihre Kinder- und Kindeskindern bewahrt und im Rahmen von Schulbesuchen weitergetragen.

So war am Donnerstag, den 16. Mai 2019 der Sohn Wieslaw Majchrzak, Jahrgang 1947, des 2016 verstorbenen Zeitzeugen Stanislaw Majchrzak erneut an einen Ort zurückgekehrt, der eng verknüpft ist mit seiner ganz persönlichen Geschichte. Die Geschichtsfachschaften der Werkrealschule und Realschule luden, organisiert von Herrn Tobias Blaser (RS) unter Mitwirkung von Frau Andrea Schäfer (RS), Herrn René Wicker (RS) und Frau Carolin Lippus (WRS), als Beitrag zur Erinnerungskultur, den unmittelbaren Nachfahren eines Zeitzeugen an unser Schulzentrum ein. Ermöglicht wurde dieser Besuch wieder durch die Kooperation mit der Initiative Gedenkstätte Eckerwald e.V., repräsentiert durch Frau Brigitta Marquart-Schad, die, immer sehr engagiert, diese besonderen Begegnungen ermöglicht und bewahrt.

Unter Anwesenheit seiner Frau Rystarda und gedolmetscht von Frau Barbara Pfanner, berichtete der Zeitzeugensohn, der als Mathematikprofessor seinen Lebensunterhalt bestritt, von der Leidensgeschichte seines Vaters.

Realschulrektor Uli Müller begleitete die Veranstaltung und betonte in seinen Begrüßungsworten, angesichts eines drohenden Rechtsrucks bei der anstehenden Europawahl, die Wichtigkeit solcher Begegnungen im Zusammenhang mit dem Bildungsauftrag der Schulen.



Frau Marquart-Schad stellt den Zeitzeugensohn (rechts im Bild) vor und wirbt für Gedenkveranstaltung der Gedenkstätte Eckerwald am Sonntag, den 19.05.2019.

Quelle: Photo, René Wicker



Herr Majchrzak berichtet, begleitet von seiner Frau (rechts im Bild), medial unterstützt, von seinem Vater. Die Übersetzung erfolgt durch Frau Pfanner (Mitte).

Quelle: Photo, René Wicker

Eine unselige Nummer stand damals für ein Menschenleben: die Lagernummer 138163 für Stanislaw Majchrzak, der im Mai vor genau 76 Jahren, als politischer Häftling, in deutsche Gefangenschaft geriet. Die Mitwirkung in einer polnischen Untergrundbewegung rief 1943 die Gestapo auf

den Plan, die Stanislaw zunächst im Radomsk-Gefängnis inhaftierte. Anschließend wurde er in das Gefängnis Tschenschow verbracht, von wo er nach drei Monaten, völlig verwildert, nach Auschwitz-Birkenau „verfrachtet“ wurde, wo er zur rechtlosen Nummer wurde.

Gänzlich geschoren war er hier in der Quarantänephase den „Folterknechten“ der SS ausgeliefert. Schikanöse, unsinnige Arbeiten, wie Sand von einer Ecke zur anderen und wieder zurück zu tragen, dünne „Gefängnissuppen“, um die bei den Häftlingen gerungen wurde, „Peitschenschläge“ und ein unerbittlicher Drill bestimmten das harte Leben in Quarantäne. Auf der Lagerstraße zum Wasserbecken wurden die Gefangenen „geschliffen“ und dort angekommen unter Wasser gedrückt und teilweise ertränkt. Die so Getöteten mussten von den Überlebenden weggeschafft werden. Nach zweieinhalb Monaten Quarantäne erfolgte die Selektion der Übriggebliebenen. Nach entwürdigenden Leibesübungen, völlig nackt, fiel das „Urteil“: „Nach rechts hieß Arbeit, nach links hieß Tod.“ Eine in diesem Zusammenhang erlebte rührende Trennungsszene von Vater und Sohn, wonach der Vater ins „Gas“ und der Sohn zur Arbeit geschickt wurde, habe sich in Stanislaws Gedächtnis regelrecht eingebrannt. Er selbst hat die Selektion überstanden. Der Tod in Auschwitz-Birkenau war Stanislaws ständiger Begleiter und wurde nur durch den Tod in Dautmergen ersetzt, wohin er Ende 1944 transportiert wurde. Die grausamen Begebenheiten in Auschwitz-Birkenau und Dautmergen hätten sich mehr oder weniger geglichen, so der Zeitzeugensohn auf die Schülerfrage hin, welches der Lager für den Vater schlimmer gewesen sei. Die Absurdität des Lebens und Sterbens in Auschwitz-Birkenau machte Wieslaw an folgender Erinnerung seines Vaters deutlich: Als sich die Häftlinge täglich von der Arbeit dem Lager näherten, „hingen auf der linken Seite die toten Körper der erhängten Häftlinge an den Galgen. Auf der rechten Seite spielte das Lagerorchester flotte Musik, und in der Ferne loderte aus den Kaminen der Krematorien der Feuerschein verbrennender Körper.“

Während in Auschwitz-Birkenau die Häftlinge in gemauerten Baracken hausten, erwarteten die Häftlinge in Dautmergen lediglich von Stacheldraht umzäunte Zelte, in denen es im Winter bitterkalt wurde und so der Tod ein eisiges Gesicht annahm. In Anbetracht der von Frau Marquart-Schad in die Schule mitgebrachten originalen Häftlingsjacke, berichtete Wieslaw von Erlebnissen seines Vaters mit dem Umgang der Insassen mit der Kälte im Lager von Dautmergen: „Manche [...] versuchten, sich Papier oder Gras unter die Drillichanzüge zu stopfen“, was aber hart bestraft wurde. Bei einem Appell habe ein SS-Mann einen Mithäftling des Vaters mit einem Stock berührt und dabei das Papier entdeckt. Daraufhin habe er den Unglücklichen heraustreten lassen und mit dem Stock auf den Galgen gezeigt, woraufhin die SS den Rest besorgt habe: „Man band ihm die Hände nach hinten und zog ihn an den Handgelenken am Galgen hoch („Pfahlhängen“). Alle mussten zuschauen. Der Mann brüllte vor Schmerzen, denn seine Arme brachen aus den Schultergelenken.“ Vor keiner Grausamkeit blieben die Häftlinge verschont: So musste eine von Lagerkommandant Erwin Dold zusammengestellte Häftlingsgruppe, der auch Stanislaw angehörte, kurz vor der „Evakuierung“ des Lagers, nach einem feindlichen Luftangriff auf selbiges, die Leichenteile getöteter SS-Männer einsammeln und auf einen mit Trauerflor geschmückten Wagen legen. Dabei entglitt Stanislaw, der bereits ob der Aufgabe blutverschmiert war, unabsichtlich die aufgesammelte Hand eines SS-Manns. Dies registrierte der Lagerkommandant, der, entgegen der Erfahrungen des Zeitzeugen, als „humanerer“ Lagerkommandant betrachtet wird, zückte seine Pistole und trat auf Stanislaw zu. Dieser schloss, nachdem er die Hand möglichst ehrergiebig auf den Wagen gelegt hatte, seine Augen und erwartete den Tod. Stanislaw blieb, wider Erwarten, verschont. 1995 wandte er sich in einem Brief direkt an Dold, um, auf Beispiele gestützt, zu erwirken, dass das Bild einer humanen Lagerführung unter Dold relativiert werden sollte. Dieser Brief blieb jedoch unbeantwortet.¹

Stanislaw ist es durch gute Fügung und viel Glück immer wieder gelungen, dem Tod von der Schippe zu springen. So auch auf dem „Todesmarsch“ am 17. bzw. 18. April 1945 von Dautmergen nach Altshausen in Oberschwaben, bevor er am 22.04.1945 seine Befreiung und damit seine persönliche „Stunde Null“ an einem Weiher vor Altshausen erleben durfte. Während des strapaziösen „Evakuierungsmarsches“ in völlig ausgemergeltem Zustand, verletzte er sich durch einen im Schuhabsatz befindlichen Nagel an der Ferse. Hierdurch fiel er zurück, woraufhin ein SS-Mann seinen Hund auf ihn losließ. Dieser zerfleischte seinen verletzten Fuß. Zunächst hüpfend, anschließend auf einen Mithäftling gestützt gelang es ihm mitzuhalten und zu überleben.

¹ Vgl. Lempp, Gerhard (Hg.): Wüste 10. Gedenkpfad Eckerwald, 5. Auflage, neu bearbeitet 2017, S. 151. Die Ausführungen des Zeitzeugensohns am 16.05.2019 wurden vom Autor dieses Artikels um die niedergeschriebenen und publizierten Erinnerungen ebd. S. 146-152 ergänzt.



Nach Kriegsende ging die Odyssee für Stanislaw Majchrzak weiter: Unter kommunistischer Herrschaft wurde er erneut, bis 1953, inhaftiert. Herr Majchrzak beleuchtete in seinem Vortrag auch die Nachkriegszeit.

Quelle: Photo, René Wicker



Realschulrektor Müller präsentiert die mitgebrachte Häftlingskleidung den anwesenden ZehntklässlerInnen.

Quelle: Photo, René Wicker



Eine interessierte Zuhörerschaft: Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 der Werkrealschule und Realschule im Musiksaal.

Quelle: Photo, René Wicker

Unsere ZehntklässlerInnen der Realschule und der Werkrealschule hatten im Anschluss an den aufwühlenden Vortrag, auch in diesem Jahr die Gelegenheit, die im Geschichtsunterricht vorbereiteten und spontane Fragen zu stellen. Realschulrektor Uli Müller, der zu einem anschließenden

gemeinsamen Mahl in die Löwenstube in Schörzingen einlud, bedankte sich im Namen aller Anwesenden bei Herrn Wieslaw Majchrzak, dessen Frau und Frau Pfanner und zollte allen großen Respekt, die ungeachtet ihres Alters, alljährlich den weiten Weg von Polen auf sich nehmen, um die Schulen des Zollernalbkreises zu besuchen und um jungen Heranwachsenden über die erschütternden zeitgeschichtlichen Begebenheiten während der NS-Herrschaft zu berichten. Als Dank für diese außergewöhnlichen Geschichtsstunden überreichten die KlassensprecherInnen der Realschule der Klassen 10a und 10b kleine Aufmerksamkeit. Wir hoffen Herrn Wieslaw Majchrzak, stellvertretend für seinen verstorbenen Vater, wieder einmal an unserem Schulzentrum begrüßen zu dürfen. Do widzenia Wieslaw!



Die KlassensprecherInnen der Klassen 10a und 10b bedanken sich bei den außergewöhnlichen Gästen.
Quelle: Photo, René Wicker



Freundschaftliche Szenen am Ende der Veranstaltung:
Die Schülerinnen und Schüler waren beeindruckt.
Quelle: Photo, René Wicker



Nach der besonderen Geschichtsstunde: Gemeinsames Mahl in der Löwenstube in Schörzingen.
Quelle: Photo, René Wicker